



Ergänzten sich perfekt: Sopranistin Frauke Altvater und Kirchenmusikdirektor Hans-Martin Kiefer.

FOTO: BRÖGGELWIRTH

Gelungener Auftakt

Das diesjährige CANTart-Festival begann am Freitagabend in der Pauluskirche

VON NICOLAS BRÖGGELWIRTH

■ **Bünde. Die Saison hat begonnen. Der evangelische Kirchenkreis und der Kulturanker Herford luden zur Eröffnungsveranstaltung ihrer alle zwei Jahre stattfindenden Konzert-Reihe mit Musik für Orgel und Sopran von Frauke Altvater und Hans-Martin Kiefer.**

Trotz der frühen Stunde war die Kirche an diesem Abend bereits um 17 Uhr gut besucht. Kirchenmusikdirektor Kiefer führte in das musikalische Programm ein: „Es sind unter anderem ungewohnte Klänge und Rhythmen zu hören. Diese Musik, die ungefähr um die letzte Jahrhundertwende entstand, sucht nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten und geht bisweilen an die Grenze des Tonalen.“

Begonnen wurde allerdings mit der „Suite Gotique“ von Leon Boellmann, die dem Ohr noch sehr Bekanntes bot. Kiefer spielte die Orgel dynamisch sehr ausgewogen, obwohl er sich von der Komposition her leicht ins Pathos hätte reißen lassen können. Bei der Toccata der Suite ließ er es seinem Spiel trotz all seiner Disziplin dabei jedoch niemals an Ausdruckskraft fehlen.

„Wohlauf und singe schön“ – so lautet der Titel des Festivals, den Superintendent Michael Krause in seinem folgenden

Grußwort erläuterte. Die Zeile aus einem Gedicht von Paul Gerhardt aus dem 17. Jahrhundert bezog er auf die Seele und unterstützte seine Argumentation mit dem bekannten Zitat, dass die Stimme eben der Muskel der Seele sei. Auf diese Weise leitete er passend zum kommenden musikalischen Teil über.

Es folgten im Programm Lieder von Dvorak, Fauré und Richard Strauss. Harmonisch wie rhythmisch waren es noch nicht die ganz großen versprochenen Ungewöhnlichkeiten. Vielmehr wiesen sie in der Melodieführung schon den Weg ins spätere 20. Jahrhundert und trugen zeitweise schon annähernd plakativ

das Seufzer-Motiv vor sich her. Bemerkenswert allerdings war hierbei die Stimme von Frauke Altvater. Ihr Sopran war klar, rein und intensiv mit einem ganz zärtlichen Vibrato, in der Klangfarbe die Orgel ergänzend und scheinbar doch untrennbar mit ihr verbunden. Die Zuhörer waren ergriffen und dankten es mit viel Applaus.

Das darauf folgende Grußwort stammte vom stellvertretenden Landrat Hartmut Golücke, der die Bedeutung des Festivals für den Kreis Herford umriss, zahlreich dankte, und die „Kulturregion zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge“ würdigte.

Musikalisch folgten zwei Orgelwerke von Louis Vierne aus seiner Suite Nr. 4. Und deren Schönheit musste man in der Tat unter einem Haufen Noten heraushören. Kein Motiv durfte losgelöst von allem anderen betrachtet oder gehört werden, sondern erst die Gesamtheit und die Struktur verschafften Zugang zu diesen etwas ungewohnten und ungewöhnlichen Klängen, die Kiefer sehr gefällig interpretierte.

Wer sich derart auf „Aubade“ und „Gargouille et chimères“ einließ, konnte abseits der sonst so strengen tonalen Regeln auch eine Ästhetik entdecken, die vielleicht für jeden einzelnen einen kleinen Blick in die Seele des blinden Komponisten errahnen ließ.

Das letzte Grußwort gehörte Christoph Ogawa-Müller, dem künstlerischen Leiter des Festivals, bevor „Das himmlische Leben“ aus der vierten Sinfonie „Des Knaben Wunderhorn“ von Gustav Mahler den Schluss des Abends bildete und das Zeitalter der Romantik in einer seiner musikalisch schönsten Formen die Zuhörer verabschiedete, was diese mit langen Ovationen honorierten. Es war ein gelungener Festival-Auftakt in der Bänder Pauluskirche.

Das weitere Programm des CANTart-Festivals steht im Internet unter

www.cantart-festival.de

INFO

Louis Victor Jules Vierne

■ Louis Victor Jules Vierne wurde am 8. Oktober 1870 in Poitiers als Sohn des Journalisten Henri Vierne mit einer schweren Sehbehinderung geboren. Er erreichte im Alter von etwa sieben Jahren genügend Sehkraft, um zumindest große Schrift zu lesen.

Vierne studierte das Orgelspiel unter Charles-Marie Widor, dessen Assistent er wurde, erhielt zahlreiche Preise und begann zu komponieren.

1906 erlitt er einen komplizierten Beinbruch, der ihn zwang, seine Pedaltechnik völlig neu zu erlernen, erkrankte darüber hinaus an Typhus sowie am Grünen Star, durch den er schließlich völlig erblindete.

Vierne ging weiter auf zahlreiche Konzertreisen und machte sich einen Namen als Improvisator. Er erlitt am 2. Juni 1937 einen Gehirnschlag, während er ein Orgel-Konzert in Notre-Dame gab.